

Autoren

Urs Allemann, geb. 1948 in Schlieren, lebt in Bettingen bei Basel. Feuilletonredakteur der *Basler Zeitung*, Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen: *Fuzzhase* (1988), *Öz & Kco*. (1990), *Babyficker* (1992), *Der alte Mann und die Bank* (1993), *Holder die Polder* (2001), *schæn! schæn!* (2003).

Paulus Böhmer, geb. 1939 in Berlin, lebt in Frankfurt/Main. Schriftsteller und Übersetzer.

Buchveröffentlichungen, zuletzt: *Kaddish* (1992), *Dein schwarzgekacheltes Blut. Dein Blut* (1993), *Säugerleid / Kaddish & andere Gedichte* (1996), *Eben noch, Vor langer Zeit, Jetzt* (1997), *Die Ohm* (1997), *Palais d'Amorph* (1999), *Du aber bist schön wie eine Million Waggons* (2000), *Wäre ich unsterblich* (2001), *Kaddish I-X* (2002).

„KopfmeinKopf“ ist die gekürzte Fassung eines aus 4 Teilen bestehenden Langgedichts.

Hermann Broch, geb. 1886 in Wien, gest. 1951 in New Haven/Connecticut. Industrieller und Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Die Schlafwandler* (1931/32), *Der Tod des Vergil* (1945), *Die Schuldlosen* (1950), *Die Verzauberung* (1953; ursprünglicher Titel: *Der Versucher*).

„Außerirdische Dichtung“ (Titel von der Redaktion) erschien erstmals in *Moderne Welt*, Heft 4 (1920), S. 24.

Wenn „Brochs erkenntnistheoretisches Programm“ (Kuno Lorenz) auch die Utopie nicht kennt, so finden zeitgenössische Spätleser im *Tod des Vergil* unverhofft ein prächtiges Beispiel der Paläo-Fiktion ...

Michael Georg Conrad, geb. 1846 in Gnodstadt/Unterfranken, gest. 1927 in München. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Zur Volksbildungsfrage im deutschen Reich* (1871), *Lutetias Töchter* (1883), *Was die Isar rauscht* (1887), *Die klugen Jungfrauen* (1889), *Die Beichte des Narren* (1890), *Die Sozialdemokratie und die Moderne* (1893), *In purpurner Finsterniß* (1895), *Von Emile Zola bis Gerhart Hauptmann* (1902).

Rainer Maria Rilke

AN MICHAEL GEORG CONRAD

Schon damals, als es mir zuerst beschert,
von Deinen Stunden eine mitzuleben,
war mir, als müßt ich Äste aus mir heben,
die fruchtfröhlich in den Sommer streben, –
und fühlte festlich meiner Wurzeln Wert.
So diesmal auch. In leerer Tage Lauf
verarmte ich und wurde mir zu wenig.
Da seh ich Dich. Du stehst so säulensehnig,
und leise wachse ich an Dir hinauf.
Dein Festsein macht, daß ich mich

an Dich lehne –

Und wie ich mich in Deiner Klarheit finde,
bin ich erstarkt im Ruhm an Deiner Rinde,
und spüre, daß ich mich ins Leben sehne!

(in einem Brief an Conrad, 2. Februar 1898)

Erich Mühsam 1928 in einem Nachruf:

Die Literatur-Generation, die vor 40 Jahren gegen die in Kultur und Künsten zutage tretende Verlogenheit im neuen deutschen Militär-Kaiserreich rebellierte und gegen den verbissenen Widerstand aller reaktionären Mächte dem in Frankreich von Zola schon durchgesetzten Naturalismus in Deutschland Eingang schuf, stirbt allmählich aus.

Vor wenigen Wochen schloß der große polnische Dichter Stanislaw Przybyszewski die Augen, dessen deutsch geschriebene Romane auf uns Junge von 1900 tief aufwühlend wirkten. „Im Anfang war das Geschlecht, nichts außer ihm, alles in ihm“, stand über Przybyszewskis „De profundis“, eine für die Zeit der Prüderie und der heuchlerischen Sexualmoral durchaus revolutionäre Sentenz. Der Einfluß des Polen auf die vergangene Periode der deutschen Literatur war gewaltig. Ihm folgte vor einem Monat Maximilian Harden (...).

Und jetzt ist auch der eigentliche Führer im Kampfe gegen die Konvention und den Kitsch gestorben, der Nestor der naturalistischen Epoche, Michael Georg Conrad. Er war der Begründer der Münchener *Gesellschaft*, einer Zeitschrift, die in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf dem Gebiete der Literatur und Kunst der Revolution vorarbeitete, deren sozialen Teil wir Jüngeren noch zu verwirklichen hoffen. Ich las in einem Nachruf, M.G. Conrad sei in

seinen alten Tagen verknöchertes Monarchist gewesen. Das ist möglich, aber gar nicht wichtig. In die Nachwelt geht er nicht als 80jähriger Reaktionär, sondern als 40jähriger Kämpfer ein, und tapfer war er bis zuletzt. (...)

Heimito von Doderer, geb. 1896 in Weidlingau bei Wien, gest. 1966 in Wien. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Ein Mord den jeder begeht* (1938), *Ein Umweg* (1940), *Die Strudlhofstiege* (1951), *Die Dämonen* (1956), *Die Posaunen von Jericho* (1958), *Die Peinigung der Lederbeutelchen* (1959), *Die Merowinger* (1962), *Die Wasserfälle von Slunj* (1963).

„Geheimnisse der Euphorie“ erschien erstmals in *Merkur*, Heft 1 (1956), S. 94-95.

„Ahnungen – Unser wahrer Besitz besteht in der jeweiligen Spitze unserer Ahnungen. Sie allein sind unser wirkliches Leben. Das übrige ist zottelnder Nachtrab.“ (Eintrag im *Repertorium. Ein Begreifbuch von höheren und niederen Lebens-Sachen*, 1969)

Paul G. Ehrhardt, geb. 1889 in Saarbrücken, gest. 1961 in München. Schriftsteller und Ingenieur.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Die letzte Nacht* (1921), *Transocean MI* (1929), *Der Flieger-Robinson* (1934), *Palmström als Flieger* (1942).

Morgensterns *Galgenlieder* und *Palmströmgedichte* sind zitiert nach der Ausgabe *Alle Galgenlieder* von 1932.

Brigitta Falkner, geb. 1959 in Wien, wo sie lebt. Schriftstellerin und Comiczeichnerin.

Buchveröffentlichungen: *Anagramme Bildtexte Comics* (1992), *TOBREVIER-SCHREI-VERBOT. Palindrome* (1996), *Fabula rasa oder Die methodische Schraube* (2001).

Johannes Evangelista Luitpold Flesch Edler von Brunningen, geb. 1895 in Brünn/Mähren, gest. 1981 in Bad Ischl. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Das zerstörte Idyll* (1917), *Baltasar Tiphoo. Eine Geschichte vom Stern Karina* (1919), *Gegenspiele* (1920), *Bürger Narr* (1920), *Die beiden Wege* (1928), *Auszug und Wiederkehr* (1929), *Die Amazone* (1930), *Alkibiades* (1936), *The Blond Spider* (1939), *Untimely*

Ulysses (1940), *Perlen und schwarze Tränen* (1948), *Die Teile und das Ganze* (1969), *Die Frumm* (1979), *Die verführte Zeit* (1988); im Exil erschienene Titel unter dem Pseudonym Vincent Brun.

Heimito von Doderer am 5.2.1965 zum siebzigsten Geburtstag von Hans Flesch in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*:

Franz Pfemferts *Aktion* – deren Jahrgang 1914 wir seit 1961 neu aufgelegt wieder besitzen – brachte, außer zahlreichen Beiträgen Hans Flesch von Brunningens, auch eine Sondernummer über ihn, mit einer Porträtkarikatur von Egon Schiele.

Gibt es heute eine solche Zeitschrift mit solchen Mitarbeitern? Sie bedeutete für jeden von ihnen den Ruhm, für jeden, der nicht dabei war, die Verbannung ins Dunkel, in die Unwesentlichkeit. War das damals, zur Expressionistenzeit, der letzte Ruhm, der überhaupt ausgeteilt wurde, und gibt es seitdem nur bekannte und unbekannt Namen? Womit denn der Ruhm eines Dichters und einer Filmdiva aufs gleiche Niveau gebracht und eingeebnet wäre, beides nur ein extensives und letztlich quantitatives Phänomen?!

In Franz Bleis *Großem Bestiarium der Deutschen Literatur* findet sich eine kleine zoologische Abhandlung, „Die Pfemfert in Gefangenschaft“. Auch das war Ruhm. Wen man damals nicht mindestens in solcher Weise kannte, der war aus der Liste der Lebendigen gestrichen oder in sie niemals eingetragen worden, kurz, er war nicht existent, erledigt. Eine sehr dezidierte Zeit, das wird man mindestens zugeben müssen. Aber als dann der Aufbruch in den Ruhm vorbei war (und mit ihm die letzte große Katastrophe der Neuzeit), blieben einige mit sehr bekannten Namen übrig, sie überlebten, wie etwa Kasimir Edschmid, und das wird wohl ihr Verdienst gewesen sein. Unter ihnen befand sich Hans Flesch, der uns danach zwei außerordentliche Romane geschenkt hat: *Die Amazone* und *Alkibiades*. Der zweite konnte in Deutschland nicht mehr erscheinen, denn inzwischen war unser Führer auf den Plan getreten. *Alkibiades* fand wohl zwei ausgezeichnete Verleger (englisch bei Cape 1935, deutsch bei Allert de Lange im gleichen Jahr), aber für Deutschland war das Buch verloren, und die *Amazone* und alles übrige dazu. Des Meeres und des

Schrifttums Wellen! Wer doch den Unterschied zwischen „Schrifttum“ und Literatur einmal wirklich definitorisch in die Zange kriegen könnte! Man müßte ihm ein Denkmal setzen. Zudem: das „Schrifttum“ in Ehr’ – wenn nur das Brauchtum nicht wär’ ...

Die *Amazone* beginnt mit einem richtigen Gerumpel des ganzen Orchesters fast wie die Ouvertüre zur *Walküre*. Es reitet der Rentmeister, schnell, mit gesporntem Pferde, bei den Bauern und Köhlern das Geld einzutreiben, im Galopp zieht er durch eine Waldschneise. In den ersten Zeilen schon ist das Grundgeflecht der Zeit vor der großen Revolution in Frankreich da. Eines ihrer merkwürdigsten Frauenschicksale zieht dann wie ein erstaunlicher Komet durch den Roman.

Flesch hat seinen eigenen Expressionismus gut beerbt: das heißt, er ist ihm nie Manier gewesen (wie jenen, die darin steckenbleiben), sondern fortwährende Wandlung geworden: so war’s ja ursprünglich gemeint, beim „Aufbruche in den Ruhm“. Sein letztes in Deutschland erschienenes Buch, *Perlen und schwarze Tränen* (Krüger), war der schönste Beleg dafür. Wir erwarten nun in Ruhe und Geduld von ihm ein neues Werk, welches den Satz beweisen wird, daß die Größe eines Künstlers sich zuletzt nur erweisen kann in seiner Überwindung der jeweiligen Modernität.

Hermann Kesten am 5.2.1975 zum achtzigsten Geburtstag von Hans Flesch in der *Süddeutschen Zeitung*:

Manche Romanciers sehn wie Figuren aus, die sie selber erfunden haben. Wenn die wirklichen Menschen, Städte, Epochen vorübergegangen sind, leben sie in ihren Romanen weiter. Die erfundene Welt wird im nachhinein die wirkliche Welt.

Der Romancier Hans Flesch-Brunningen ist so identisch mit seiner Romanwelt, daß er mir in aller Welt zuhause schien, in Berlin wie in Rom, in London wie in Wien, ja sogar im Athen des Alkibiades. Dabei blieb er überall der klassische Österreicher, und jederzeit ein Original.

Flesch ist ein wunderlicher Mensch voll wunderlicher Geschichten. Er ist lang und kahlköpfig, lässig und witzig, ein kritischer Schwärmer, von einem beiläufigen Charme und einer boshaften Jovialität, ein schlaksiger Hypochonder, blasiert und jungenhaft,

ein Melancholiker, der aus lauter Zerstreuung den Heiteren spielt, ein Österreicher, der in der Welt herumgekommen ist, ein amüsanter und spannender Erzähler, der nur einen Bruchteil seiner Erzählungen drucken läßt.

Johannes (Hans) Flesch Edler von Brunningen kam am 5. Februar 1895 in Brünn zur Welt, als Kind nach Wien, blutung in den Krieg. Mit 17 Jahren publizierte er sein erstes Gedicht in der Zeitschrift *Pan*, mit 19 schrieb er in Franz Pfemferts *Aktion*, mit 22 Jahren veröffentlichte er *Das zerstörte Idyll*, expressionistische Novellen, bei Kurt Wolff – und hatte schon literarischen Ruhm. 1914 erschien eine Sondernummer Flesch-Brunningens mit einem Porträt von Schiele in der *Aktion*. Flesch wollte Anwalt, Bankier werden, heiratete, ging nach Frankreich, nach Capri, Ischia, Sizilien, verlor sein Geld und seine Frau – und schrieb Romane. 1928 ging er nach Berlin, lebte von einer Rente bei Ullstein – und schrieb Romane. 1934 ertrug er Berlin und das neue Deutschland nicht mehr und ging ins Exil nach London – und schrieb Romane, einige auf englisch, wie *Blond Spider*, 1939, und *Untimely Ulysses*, 1940. 1940 bis 1958 war er Scriptwriter und Übersetzer bei der BBC, zeitweilig ein Vorsitzender des deutschen Kulturbunds, später des PEN-Zentrums Deutscher Autoren im Ausland, Sitz London. 1963 kehrte er heim nach Wien, heiratete dort Hilde Spiel – und schreibt Romane.

Wie Flesch selber in verschiedenen Ländern eine andere Figur war, ein anderes Leben führte, so erscheint er auch in seinen zahlreichen Romanen und Erzählungen immer neu, immer anders. Einige seiner Romane, wie die *Amazone*, 1930, die Geschichte der Anne-Josèphe Théroigne im Jahre 1789, und sein *Alkibiades*, 1936, gehören zu den besten historischen Romanen. Einer seiner Zeitromane, *Die Teile und das Ganze*, 1969 erschienen, ist ein Meisterwerk der österreichischen Literatur, jener Literatur, die im Ausgefallenen und Abseitigen exzelliert. Das Sonderbare in diesem Buch erscheint alltäglich. Der Alltag wird zum habituellen Alptraum.

Flesch schildert in diesem Lebensbericht eines munteren Verzweifelten einen Menschen, der nicht sein wollte, was er ist. Da er den Tod mehr als alles fürchtet, verliebt er sich in sein eigenes Leben, obgleich es ihm

verfehlt scheint. Der Roman gibt viele impressionistische Szenen aus der Erinnerung eines lebenserfahrenen Mannes wieder, der endlich die Wahrheit wissen und sie fixieren will, die Wahrheit über sein Leben, was eigentlich war, die Wahrheit über seine Welt, wem sie gehört. Das ist bestes altes, bestes neues Österreich; ein Hauptwerk jener literarischen Provinz, die zeitweise, strichweise wie eine Hauptstadt der deutschen Literatur erscheint. Und das Ganze ist so eigentümlich wie sein Autor, wie Hans Flesch-Brunningen.

Zygmunt Haupt, geb. 1907 in Ułaszówce, in der Nähe des heutigen Czortkiv am Seret (Westukraine), gest. 1975 in Winchester/Virginia. Schriftsteller und Maler.

Buchveröffentlichung in deutscher Übersetzung: *Ein Ring aus Papier* (2003).

„Poker in Gorgany“ und „Der Kavalier aus Meerschaum“ stammen aus dem Konvolut von *Ein Ring aus Papier*, sind in der deutschen Ausgabe aber nicht enthalten. „Vorhut“ stammt aus dem Band *Szpica*.

Hermann Kesten, geb. 1900 in Podwołoczyska/Kreis Tarnopol an der Ostgrenze Galiziens, gest. 1996 in Basel. Schriftsteller und Übersetzer.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Josef sucht die Freiheit* (1927), *Die Kinder von Gernika* (1939), *Die Zwillinge von Nürnberg* (1947), *Meine Freunde, die Poeten* (1953), *Ein Sohn des Glücks* (1955), *Dichter im Café* (1959), *Die Abenteuer eines Moralisten* (1961), *Lauter Literaten* (1963), *Deutsche Literatur im Exil. Briefe europäischer Autoren 1933-1949* (Hg., 1964), *Ein Mann von sechzig Jahren* (1972).

„Wunderlicher Mensch, wunderliche Geschichten“ (Titel von der Redaktion) zitiert nach: Hermann Kesten, *Meine Freunde, die Poeten*, München 1959, S. 313-318.

Esther Kinsky, geb. 1956 in Engelskirchen, lebt in London. Schriftstellerin und Übersetzerin (u.a. von Miron Bialoszewski, Zygmunt Haupt, Hanna Krall, Magdalena Tulli, Svetlana Vasilenko und Aleksander Wat).

Barbara Köhler, geb. 1959 bei Amerika/Sachsen, lebt in Duisburg. Schriftstellerin und Übersetzerin.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Deutsches Roulette* (1991), *Blue Box* (1995), *In Front der See* (1995), *cor responde* (1998; deutsch/portugiesisch, zus. mit Ueli Michel), *Wittgensteins Nichte* (1999).

Thomas Mann, geb. 1875 in Lübeck, gest. 1955 in Zürich. Schriftsteller. 1929 Nobelpreis für Literatur.

„Weckende, weltöffnende Wirkungen. Dem Andenken Michael Georg Conrads“ (Titel von der Redaktion) zitiert nach: Thomas Mann, *Die Forderung des Tages*. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1925-1929, Berlin 1930, S. 314-316.

„Golo, in London von Morgen bis Mitternacht für die American Broadcasting Station in Europa tätig, verharmloste bestens, ad usum parentum, die Wirkung der immer noch fliegenden Robots.“ (Eintrag 1944 in *Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans*, 1949)

Czeslaw Milosz, geb. 1911 in Szetejnie/Litauen, lebt in Krakau und Berkeley. Schriftsteller. 1980 Nobelpreis für Literatur.

Buchveröffentlichungen in deutscher Übersetzung u.a.: *Verführtes Denken* (1953), *Das Tal der Issa* (1955), *West- und Östliches Gelände* (1959), *Gedichte 1933-1981* (1982), *Die Straßen von Wilna* (1997), *Hündchen am Wegesrand* (2000), *Mein ABC. Von Adam und Eva bis Zentrum und Peripherie* (2002).

George Orwell (Eric Arthur Blair), geb. 1903 in Motihari/Indien, gest. 1950 in London. Schriftsteller und Essayist.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Homage to Catalonia* (1938), *Animal Farm* (1945), *Nineteen Eighty-Four* (1948).

„James Burnham und das Regime der Manager“ erschien erstmals unter dem Titel „Second Thoughts on James Burnham“ in *Polemic*, Heft 3 (Mai 1946); im Sommer 1946 dann als eigenständige Publikation unter dem Titel *James Burnham and the Managerial Revolution*.

Deputy Secretary Wolfowitz im Interview mit Sam Tannenhaus (*Vanity Fair*) zu seiner Lektüre nach dem Zweiten Weltkrieg: „Those are the kinds of things I tended to read a lot of. George Orwell. Books about the Holocaust unfortunately.“

Leopold Hermann Oskar Panizza, geb. 1853 in Bad Kissingen, gest. 1921 in Bayreuth. Arzt und Schriftsteller.

Panizza studierte in München Medizin, promovierte 1880 zum Dr. med. und arbeitete eine Zeitlang als Psychiater unter Prof. von Gudden, dem „Narrenmeister“ König Ludwigs II.; 1894 Skandal um sein Theaterstück *Das Liebeskonzil*, für das er 1895 ein Jahr Gefängnis wegen Gotteslästerung bekam; nach Verbüßung der Gefängnisstrafe emigrierte er nach Zürich, wurde aber wegen anarchistischer Tendenzen bald wieder ausgewiesen; emigrierte weiter nach Paris, wo u.a. *Parisjana* entstand, ein Band mit Gedichten, die Angriffe gegen Kaiser Wilhelm II. enthalten; litt zunehmend unter Halluzinationen und Verfolgungswahn, ging zurück nach Deutschland, ließ sich in eine Heilanstalt einweisen; 1905 Entmündigung.

Buchveröffentlichungen u.a.: *Dämmerungsstücke* (1890), *Genie und Wahnsinn* (1891), *Aus dem Tagebuch eines Hundes* (1892), *Die unbefleckte Empfängniß der Päpste* (1893), *Der heilige Staatsanwalt* (1894), *Der deutsche Michel und der römische Papst* (1894), *Das Liebeskonzil* (1895, 1896, 1897), *Meine Verteidigung in Sachen „Das Liebeskonzil“* (1895), *Psychopatia Criminalis* (1898), *Parisjana* (1899).

„Welt-Totschlags-Laune“ (Titel von der Redaktion) erschien erstmals in *Die Gesellschaft*, Heft 3 (1896), S. 405-407.

Aus **Michael Georg Conrads** Sachverständigengutachten über Panizzas *Das Liebeskonzil*:

Hoher Gerichtshof! Man hat mir die Frage vorgelegt, ob ich das Buch *Liebeskonzil* für ein Kunstwerk oder eine gotteslästerliche tendenziöse Schrift halte.

Ich halte es für ein Kunstwerk, schon aus dem nächsten und einleuchtendsten Grunde, weil es von einem Künstler herrührt und in einer der strengsten poetischen Formen, der dramatischen, abgefaßt ist. (...)

Das angeklagte Buch ist aber nach meiner Schätzung nicht bloß seiner Form, sondern ganz wesentlich seinem Inhalt und der Technik seines Vortrages nach ein Kunstwerk, bei dem der Gedanke an eine einseitige Tendenz vollständig in den Hintergrund tritt, wenigstens bei wirklichen gebildeten Kunstliebhabern. Der Dichter hat in seinem Werke sich

jener Kunstmittel bedient und jener besonderen technischen Weisen, die wir heute als die verfeinertsten und zugleich radikalsten „modernen“ zu bezeichnen gewohnt sind. Mit diesen Mitteln wird eine Eindringlichkeit und Anschaulichkeit erzielt ganz unvergleichlicher Art. Zugleich aber auch ergibt sich aus dieser Kunstweise eine Lebenswahrheit von so intensiver Wirkung oder, mit einem geläufigen Schlagwort ausgedrückt, ein so unerbittlicher Naturalismus, daß der gewöhnliche, unvorbereitete Leser, der in himmelblauen Idealismen und wonnigen Phantastereien zu schwelgen liebt, mit dem Panizza'schen Drama *Liebeskonzil* nichts anzufangen wissen wird.

Hier will ich gleich aussprechen, daß nach meiner persönlichen Empfindung in der Kunstweise Panizzas zuweilen ein Element sich bemerkbar zu machen scheint, das ans Perverse, Krankhafte streift. Daraus erkläre ich mir das Barocke, Geschmacklose, Derb-Groteske, womit namentlich der erste Akt dieses Dramas reich durchsetzt ist. Ich bin aber nicht in der Lage, diese mir persönlich widerlichen Geschmacklosigkeiten als angebliche Gotteslästerungen zu empfinden. Denn wenn die Geschmacklosigkeiten, die sich auf religiöse Vorstellungen und Figuren beziehen, immer gleich Gotteslästerungen wären, so müßte die volkstümliche kirchliche Kunst, namentlich in katholischen und besonders in romanischen Ländern, von Gotteslästerungen wimmeln. (...)

„Gott ist Geist“, lehrt die *Bibel*. Wird dieser Geist vermenschlicht und verpersönlicht, so wird sich in diesem Bilde immer der jeweilige Geschmack der Menschen aussprechen. „In seinen Göttern malt sich der Mensch.“ Es gibt keinen Lehrsatz der Kirche, der vorschreibt, so und so hat man sich Gott, oder Jesus, oder Maria, oder den Teufel vorzustellen, mit einem solchen Kopf, solchen Augen, solcher Körperbeschaffenheit, solcher Haarfarbe, solchem Ausdruck usw. Hier herrscht absolute Wahlfreiheit.

Die Bibelausleger beziehen eine Stelle im *Alten Testament* auf Christus, da heißt es: „Er hatte weder Gestalt noch Schönheit.“ Also ist es bibelgemäß, sich Christus häßlich vorzustellen. Wer will nun die Grenze ziehen und sagen, hier ist erlaubte Vermenschlichung, dort beginnt die Gotteslästerung?

Ganz streng genommen, müßte, da Gott nach der Bibellehre „Geist“ ist, jede Verbildlichung verpönt werden. Aber von dieser sublimen Auffassung ist niemand weiter entfernt als die Kirche und ihre Vertreter selbst. Somit kann die Kirche, und wer sonst kirchliche oder religiöse Interessen vertritt, niemand verwehren, sich Gott jung oder alt, robust oder gebrechlich usw. vorzustellen.

In der Vision des Dichters gewinnt der traditionelle Himmel, und was darin vorgeht, eine Gestalt, die sich also recht eigentlich jeder Diskussion entzieht. Der Dichter hat es so gesehen, wie er's sehen mußte, aus einem künstlerischen Zwang seiner schöpferischen Phantasie heraus, und damit Punktum. Man kann seine Vision annehmen oder ablehnen, aber man kann sie nicht polizeilich abwandeln, man kann sie nicht strafen. Das Forum, vor dem sich Dichter und Künstler einzig zu verantworten haben, ist die ästhetische Kritik. Die Frage kann nicht auf theologischen, sondern allein auf künstlerischen Wert oder Unwert gerichtet sein.

Und die Frage so gestellt, hat Panizza mit seinem *Liebeskonzil* eines der stärksten und bedeutendsten Kunstwerke der modernen Dramenliteratur geschaffen, ja, an der Schwierigkeit des Themas gemessen, vielleicht das allerbedeutendste der letzten Jahre. Als Arzt, Naturforscher, Seelenkundiger und satirischer Dichter hat Panizza einen Stoff angepackt, dem vielleicht kein zweiter unserer modernen Schriftsteller und sicher keiner unserer älteren Herren vom poetischen Fach sich gewachsen gefühlt hätte, und mit genialer Kühnheit, mit verblüffender Energie und Folgerichtigkeit hat er ihn gestaltet. Und da der Stoff seines *Liebeskonzils* ein historischer ist, so hat er ihn mit der ganzen kritischen Ehrfurchtslosigkeit und unerbittlichen Schärfe behandelt, welche ein Hauptkennzeichen moderner Geschichtsauffassung ist.

Wie der moderne Historiker, so steht auch der moderne Dramatiker jenseits aller Wehleidigkeit, jenseits aller unmännlichen Rücksichtnahme auf die Sentimentalitäten und Duseleien der großen Masse. Und diese im Sinne der Wissenschaft und Kunst allein richtige und unanfechtbare Stellung des Historikers und Dichters wird von gewissen Leuten natürlich als Brutalität und Roheit empfunden, sobald ein ihnen als traditionell

geheiligt geltender Stoff ins Spiel kommt, wie im *Liebeskonzil* der christliche Himmel und das römische Papsttum zur Zeit, da ein Ausbund aller Laster und Verbrechen auf dem Stuhle Petri saß, der Kirchenstaat und seine Nachbarländer der Schauplatz zügellosester Ausschweifung waren und die mörderische Lustseuche zum Ausbruch kam. (...)

Thomas Ruggles Pynchon, geb. 1937 in Glen Cove/Long Island, N.Y., lebt in New York. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen in deutscher Übersetzung: *V.* (1968), *Die Versteigerung von No. 49* (1973), *Die Enden der Parabel* (1981), *Spätzünder* (1985), *Vineland* (1993), *Mason & Dixon* (1999).

Pynchon arbeitete 1960 bis 1962, während die Lenkwaffe Bormac entwickelt wurde, bei Boeing Airplane Co. in Seattle. „Togetherness“, eine seiner „amtlichen“ Schriften, erschien erstmals in *Aerospace Safety*, Heft 12 (1960), S. 6-8 (mit dem falschen Namenskürzel Thomas H. Pynchon).

Gerd Schäfer, geb. 1960 in Dillingen/Saar (deutsch-französische Grenzregion), wo er lebt; veröffentlichte *Elaborate* zu Gottfried Benn, über Proust, Sennett, Turner, Vico und über Oswald Wiener; zuletzt *Arbeiten* über Febvre, Herder, Lessing, Momigliano, Pynchon und zu den *Sudanesischen Marginalien*.

Gertrude Stein, geb. 1874 in Allegheny, gest. 1946 in Neuilly-sur-Seine. Schriftstellerin.

„objects/bedinge“ stammt aus einer Neuübersetzung der *Tender buttons* (1914), alle anderen, hier erstmals ins Deutsche übersetzten Gedichte aus *Stanzas in Meditation and Other Poems 1929-1933*.

Die *Stanzas*-Übersetzungen folgen der Interpunktion (und einigen Inkonsequenzen) der Yale Edition von 1956.

Ulf Stolterfoht, geb. 1963 in Stuttgart, lebt in Berlin. Schriftsteller.

Buchveröffentlichungen: *fachsprachen I-IX* (1998), *fachsprachen X-XVIII* (2002).

Anja Utler, geb. 1973 in Schwandorf/Bayern, lebt in Wien. Schriftstellerin.

Buchveröffentlichung: *aufsagen* (1999).